

Neues Buch über Erkenntnisse aus 300 Jahren jüdischen Kur- und Badewesens



Stadträtin Doris Jentsch, Buchautor Wolfgang Fritzsche mit Karlheinz Schneider von der Paul-Lazarus-Stiftung.
Foto: wita/Paul Müller

WIESBADEN - (red). Treuhänder Karlheinz Schneider begrüßte die zahlreichen Gäste aus Politik, Wissenschaft und Kunst. Stadträtin Doris Jentsch übermittelte den Dank des Magistrats an die Paul-Lazarus-Stiftung. Schneider ging in seinen Ausführungen zunächst auf die junge Geschichte der Stiftung und die anfänglichen Startschwierigkeiten ein, die sich hinsichtlich der Kooperation zwischen Stiftung und Stiftungsgründer, das Aktive Museum Spiegelgasse (AMS), ergeben hatten. Mit überarbeiteter Satzung sind diese Startprobleme überwunden: Die Stiftung wurde im April 2014 für weitere drei Jahre einstimmig von der Mitgliederversammlung des Aktiven Museums Spiegelgasse bestätigt.

Nachfolgeprojekt geplant

Große Fortschritte habe der Aufbau einer genealogischen Datenbank jüdischer Bürgerinnen und Bürger gemacht. Mit rund 15 000 Personeneinträgen und zusätzlichen Hintergrundinformationen (etwa 40 000 Einträge) konnte nunmehr mit der Publikation jüdischer Familienbücher begonnen werden. Große Schwierigkeiten bereite auch weiterhin die Archivdatenbank angesichts des „großen Sammelsuriums“, das die Stiftung geerbt habe aus der vermeintlichen AMS-Abteilung „Sammlung und Archiv“.

Die Edition Zeugen einer Zeit (Hörbuchporträts mit Holocaustüberlebenden), die aus Sponsorenmitteln in der Gesamthöhe von 67 000 Euro gefördert wurde, wurde im März 2014 mit insgesamt zehn Hörbüchern abgeschlossen. Im März 2015 startet ein Nachfolgeprojekt „Die zweite Generation erzählt“, für die Sponsorenmittel in Höhe von 47 000 Euro akquiriert werden konnten.

Im zweiten Teil führte Wolfgang Fritzsche in den von ihm erstellten 4. Band der PLS-Schriftenreihe zur „300 jährigen Geschichte des jüdischen Kur- und Badewesens in Wiesbaden – 1635 - 1935“ ein. Insgesamt, so Fritzsche, konnten über den gesamten Untersuchungszeitraum etwas mehr als 40 zumindest zeitweise jüdisch geführte Häuser nachgewiesen werden. Diese hohe Zahl hatte sogar ihn überrascht. Deshalb entschloss er sich, dem geschichtlichen Teil des Buches einen Katalog dieser Einrichtungen und eine Verteilungskarte anzuhängen. 25 Häuser können dort nun teilweise sehr ausführlich dargestellt und überwiegend bebildert nachgelesen werden.

In seinem Vortrag trug Fritzsche einige Episoden aus dem Buch vor. Über mehr als 130 Jahre war das Badehaus „Zum Rebhuhn“, der spätere Pariser Hof in der Spiegelgasse, das einzige von einem Juden betriebene Badehaus mit Hotel.

Unterhaltsame Geschichten

1771 sorgte die Stadtverwaltung dafür, dass ein auswärtiger Jude in den herrschaftlichen Schutz aufgenommen wurde, um ihm eine Konzession für ein zweites Badehaus erteilen zu können. Dabei fiel sie offenbar auf einen hoch verschuldeten Hochstapler herein, der hohe Steuereinnahmen versprochen, sein Haus aber nie eröffnet hatte. Da die Genehmigung aber bereits erteilt war, übernahm sie ein Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde und eröffnete den „Halben Mond“. Später hatte der „Englische Hof“ unter seinem jüdischen Besitzer Ludwig Götz einen so guten Ruf, dass der Nassauische Zentrale Studienfond erwog, 40 000 Gulden in dieses Badehaus zu investieren, das als eines der ersten Häuser in Wiesbaden gilt. 1833 weilte der Märchensammler und Germanist Wilhelm Grimm in Wiesbaden zur Kur. Er beschrieb in seinen Tagebüchern unterschiedliche Treffen, bei denen Juden eine Rolle spielten.

Neben diesen unterhaltsamen Geschichten ging Fritzsche aber auch auf den Antisemitismus in Wiesbaden ein. Schon 1892 gründete sich in der Stadt die soziale Volkspartei für Hessen und Nassau, die einen rassistischen Antisemitismus vertrat. „Leider wurde der Antisemitismus in Wiesbaden noch nie richtig erforscht“, schloss Fritzsche seine Ausführungen, „deswegen konnten nur seine Auswirkungen auf die jüdisch geführten Häuser und die jüdischen Kurgäste dargestellt werden.“